

881/2 (Ludwigslied) bis 1466 (Michel Beheim). Nach grundsätzlichen Definitionen und einem Forschungsüberblick werden zunächst die Texte von 150 namentlich bekannten bzw. anonymen Autoren in chronologischer Reihenfolge mit kurzem Kommentar (vor allem zur Überlieferung und zum historischen Bezug) sowie reichen Literaturangaben behandelt. Die Untersuchungen folgen den vom Vf. hg. begleitenden Textbänden (vgl. DA 29, 272 f. und 30, 580), die den größten Teil der hier diskutierten Gedichte enthalten, soweit sie sonst nicht bequem zugänglich wären. Zu der dort nicht wiedergegebenen politischen Lyrik Walthers von der Vogelweide wird hier nur die bisherige Forschung knapp referiert, da eine ausführliche Auseinandersetzung mit ihr den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte (S. 45). Zusammenfassend werden dann Überlieferungsarten und soziale Umgebung (Stand der Dichter, ihre finanziellen und politischen Abhängigkeiten, ihr Publikum) sowie Verbreitung und Wirkung der politischen Lyrik behandelt. Deren Gegenstände und Tendenzen werden anschließend nach Epochen gesichtet. Zuletzt werden die wichtigsten Formen und Stilisierungen dargelegt, so Allegorie, insbesondere Wappenallegorie, Realismus, sowie — tendenzgebunden — Preis und Lob, Schelte und Schmähung, Kampfgedicht, Klage, Mahnung und Aufforderung.

Ulrich Montag

Peter-Erich Neuser, Zum sogenannten „Heinrich von Melk“. Überlieferung, Forschungsgeschichte und Verfasserfrage der Dichtungen Vom Priesterleben und Von des todes gehugde (Kölner germanistische Studien 9) Köln—Wien 1973, Böhlau Verlag, XV u. 178 S., 12 Taf., DM 38. — Diese Arbeit prüft kritisch Grundlagen und Entwicklung der Hypothese, daß etwa in der Mitte des 12. Jh. ein „Heinrich von Melk“ die Dichtungen „Von des todes gehugde“ und „Vom Priesterleben“ geschaffen habe. Diese Annahme war zwar bisher schon von einigen Germanisten in mancher Hinsicht angezweifelt worden, hatte aber andererseits wie eine gefestigte Tatsache Eingang in die Handbücher gefunden. Die Ausführungen des Vf. legen die recht spärlichen Anhaltspunkte für diesen urkundlich nicht nachweisbaren „Heinrich von Melk“ dar: Beide ihm zugeschriebenen Werke sind im wesentlichen nur in der um 1300 entstandenen Wiener Sammelhss. Cod. 2696 überliefert. Lediglich am Ende der Dichtung „Von des todes gehugde“ bittet ein (Schreiber?) *Häinrich* für sich und einen *abt Erchennefrid*, den erstmals K. Lachmann mit Abt Erkenfrid von Melk (1122—1163) gleichsetzte, wodurch dann auch dieser *Häinrich* seine Lokalisierung erfuhr. Die bisher vorgebrachten Gründe für die Zuschreibung des nur fragmentarisch erhaltenen Werkes „Vom Priesterleben“ an den gleichen Autor (Überlieferung, Selbstzitat, Ähnlichkeiten in Inhalt, Ausdruck, theologischer Struktur, Reimtechnik und Komposition) erweist der Vf. als nicht stichhaltig genug. Dazu ergibt die von ihm erstmals durchgeführte Untersuchung des Wortschatzes beider Dichtungen so starke Abweichungen, daß er diese Werke als Schöpfungen zweier unbekannter oberdeutscher Autoren des ausgehenden 12. Jh. ansieht, von denen der des Werkes „Von des todes gehugde“ Heinrich heißen haben dürfte.

Ulrich Montag

Wolfgang Walliczek, Rudolf von Ems, „Der guote Gêrhart“ (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 46) München 1973, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, VIII u. 183 S., DM 39. — Unter den dichterischen Werken des Rudolf von Ems (gest. etwa 1250/54) fand „Der guote Gêrhart“ im MA mit nur zwei Hss. aus dem 14. bzw. 15. Jh. eine verhältnismäßig geringe Resonanz. Ein umgekehrtes Bild bietet dagegen die germanistische Erforschung von Rudolfs Oeuvre, in der dieses Epos, dessen Held ein Kölner Kaufherr ist, immer wieder neue Interpretationen erfuhr. Der Vf. vorliegender